

ungarischen

Bone

- XIII.
- XIII.
- XIII.
- X.
- XII.
- VIII.
- IV.
- III.
- VII.
- II.
- XII.
- XI.
- XIII.
- XII.
- VI.
- X.
- VI.
- XII.
- XII.
- XI.
- XIII.

ssig  
ahme von  
s-Keller  
utenden

(18) 1-10

is.

Wenn die  
mäßig ab-  
gegründet  
ausgeartet  
richtige  
geigneten  
Annoncen-  
2: von  
Schleier  
mal-Beiten-  
abate bei  
Anstalten  
[1898] 17

erschiet täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 " — "  
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Mit Postversendung:

Im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 " 50 "

Im Ausland:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 " 50 "

Gür die Redaktion verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

Official-Konnoements-Bureaus: In Adltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klauenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blarik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronkelt bei Herrn Helnrch Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 189.

Hermannstadt, Freitag den 17. August 1894.

110. Jahrgang.

### Rußland in Ostasien.

Petersburg, 11. August.

Die anfänglich hier gehegte Hoffnung, Rußland werde es an seiner Ostgrenze nicht zu einem Kriege kommen lassen, ist augenblicklich der mehr oder weniger polternd hervortretenden Zuversicht gewichen, daß der große Moment sich nähert, wo Rußlands gewaltige Stimme dem unnützen Blutvergießen der gelben Stämme Einhalt thun werde. Zu einigen Siegen auf japanischer Seite wird man es wohl noch kommen lassen. Wenn gleich auch beständig berichtet wird, daß es den Russen ganz gleichgültig sei, welcher der beiden Mongolenstaaten als Sieger hervorgeht, so sind doch die tiefsten Sympathien zweifellos auf Seiten Japans, selbstverständlich jedoch ohne jemals eine Ausnutzung eines erfolgreichen Krieges gegen China durch Japan zuzulassen. Natürlicherweise ist auch wieder das Mitgefühl für die armen, unterdrückten Koreaner, von denen sich bereits zehntausend vor ihren Bedrückern auf russisches Gebiet geflüchtet haben sollen, ein reges, und nimmt die dem Russen eigene Befreiungslust zusehends zu.

Man findet plötzlich in dem wilden, trügen, aber zu Verschönerungen geneigten koreanischen Autochthonen einen ganz reizenden Menschen, der, je mehr man ihn mit dem Chinesen vergleicht, immer mehr gute Seiten aufweist. Wenn auch zur mongolischen Rasse gehörend, besitzt doch der Koreaner ein gefälliges Aussehen und zeigt sympathische Züge, während die Spitzbubenfrage des Chinesen einen unerbittlich angriff. Und gar die rührende Bekleidungsart und resignierte Gemüthsart der armen Unterdrückten, dieser reinen Naturfinder im wahren Sinne des Wortes! Die Wabimoolter z. B. schätzen sich glücklich, daß sie in ihrer Stadt Koreaner unter ihren Diensthöfen haben.

Auch soll es der Chinese schon verstehen, den Indifferentismus seines slavischen Nachbarn vortheilhaft auszunutzen und dessen bekannte Gutmüthigkeit über alles Maß hinaus zu mißbrauchen. Es ist doch unverzeihlich, daß die nächstern und arbeitssamen Söhne des Himmels in dem russischen Affenreich mit Ausnahme von ein paar Fiermen den ganzen Handel an sich greiffen, ohne den schnapstrinkenden, unternehmungslustigen Russen um Erlaubniß gefragt zu haben; und daß der Besopste den Russen nicht neben sich aufkommen läßt, weil er den Bektieren an Sparsamkeit und Mäßigkeit in Allem übertrifft und es auch heraus hat, zuverlässige Gehilfen zu finden, die ihren Herrn nicht betrügen und Achtung vor ihrem Patron haben. Dem Jutrom der Chinesen soll energisch gewehrt und die berühmte chinesische Mauer durch eine russische ersetzt werden, deren Thore sich einzig und allein den „Canadiern“, d. h. den neuen Freunden und unterdrückten asiatischen Brüdern von Korea öffnen, die das hochberzige Volk der Russen fürchten und lieben. Zu allem Schlimmen aber, das die Chinesen den Sibirier anhaben, tritt noch der bedenkliche Umstand, daß dieselben ohne ihre Weiber, denen die Religion den Aufenthalt in fremdem Lande verbietet, nach dem heiligen Rußland kommen, und also auch auf dem Gebiete der Liebe manchen Sieg davontragen mögen.

Schließlich sollen die Unterthanen des Reiches der Mitte, nach demselben russischen Entschluß, die ungläublichsten Verächter aller Grundprinzipien der Hygiene sein, so daß man den Gel, der einen beim Anshauen einer chinesischen Wirthschaft überkommt, sein Lebtage nicht wieder los werden könne. Der häßliche und Alles besser wissen wollende Chinese läßt sich nun leider von den Sibirier nicht ummobeln, und auf eine andere Kulturstufe bringen, während dem koreanischen Wilden ein derartiger Respekt vor der Humanität der Russen zugeschrieben wird, daß sich die rechtgläubige Geistesfreiheit nur das Beste von diesen neuen Schafen versprechen kann. Der Koreaner sieht der beneidenswerthen Position des verhätheltesten Schöpfkinde entgegen. Der arme Flüchtling offenbart Talent über Talent. Er kann als nützlicher Arbeiter, selbst als Ackerbauer ansetzlich gemacht werden. Er kann viel beitragen — was in Rußland bekanntlich als Haupttugend gilt — er ist von robuster Gesundheit, gebietet über bedeutende physische Kräfte, und acclimatist sich in geradezu be-

wunderungswürdiger Weise dem rauhen sibirischen Klima. Sogar im Winter kann der Brave ohne Mütze auskommen und kühlt sich schon zufrieden, wenn er seinen Haarschopf in der Art eines Tannensapfens hinaufdrehen darf, welche Circumstanz ihm in derselben Weise heilig, wie seinen gelben Bedrückern der herabhängende Zopf. Bei seiner frommen Scheu jedoch vor der russischen Allmacht wird er gewiß auch später nichts dagegen haben, sich den Russischschmitt anzueignen, der ja schon durch seine Einfachheit der Prozedur imponiren muß. Der Leser weiß, daß hierbei dem Langhaarigen ein Zopf über den Kopf gestülpt und alles unten Herausragende am Gefäßrande glatt weggeschnitten wird.

Die weitstichtigen Russen haben übrigens schon seit 1885 ihren Handelsvertrag mit Korea in der Tasche, was ihnen eine ganz bedeutende Verbilligung der nothwendigsten Gebrauchsgüter im Uffurande eingetragen und wobei es sich auch herausgestellt hat, daß die Koreaner ganz vorzügliche Viehzüchter, Banwirthe und Gemüßbauer sind. Und was könnten Rußland erst für Vortheile erwachsen, wenn es dort eine schöne Handelsflotte und Docks für den Schiffsbau hätte. Nach Fertigstellung der großen sibirischen Eisenbahn gehen schon so wie so in das dann längst betretene Land in ungeheuren Mengen wollene, bumwollene, Stahl- und Kupfer-Waaren, Eisen, Bleche, verschiedene Instrumente, Flinten, Messer, Nähnadeln, Stecknadeln, Zwirn, Uhren, billige Silber- und Goldsachen, Farben, Zündhölzchen, Vichte, spirituose Getränke, Weine, Zucker, Glas, Geschirre, Petroleum, Lampen, Seife u. s. w. u. s. w. Es wäre doch jammerichade, wenn die umstrittene Halbinsel in die Hände von Japan, China oder gar England fallen sollte, und um dieses zu verhindern, gibt sich, wir müssen es gestehen, die hiesige Presse alle Mühe, die russische Diplomatie zu raschem, energischem und aufmerksamen Beobachten und Handeln anzuspornen.

Was endlich China und seine Handelsbeziehungen zu Rußland anbelangt, so sind in den ersten vier Monaten des Jahres russische Waaren über Kjachta nach China im Werthe von 964,110 Rubel gegangen, während im ersten Viertel 1892 der Export sich auf 1,375,125 Rubel beliefert hatte. Das ist gewiß keine erfreuliche Erscheinung, und das am so mehr, als die Einfuhr mongolischer Waaren nach Sibirien mit jedem Tage zunimmt. So betrug der Import allein an Nahrungsmitteln, unter denen nach wie vor obenan der Thee steht, von Januar bis Mai nicht weniger als 4,752,781 Rubel. Erzeugnisse aller Art sind in diesem Jahre viermal so viel nach Rußland gegangen, als im Vorjahre. Insgesamt aber hat die diesjährige chinesische Einfuhr nach Rußland die von 1893 bereits um eine Million Rubel übertraffen. Trotz alledem sind wir überzeugt, daß Rußland alles Mögliche thun wird, um seinen Export nach China wieder zu heben, dessen Rückgang zum Theil wohl auf die augenblicklichen politischen Constellationen zurückzuführen ist. Wenn erst Korea in den Bereich der russischen Einflußsphäre gezogen, werden die jetzt ungnädig angesehenen Chinesen vielleicht in anderem Lichte, vielleicht auch von den Japanern bedrückt erscheinen. . . .

Unsere heutigen Ausführungen fügen wir das Urtheil eines finnländischen Blattes „Nya Pressen“ über die russische Politik bei, das natürlich von den „Moskowskija Wjedomosti“, die seit Wochen und Monaten nichts Anderes thun, als über Finnland herzufallen, heftig bekämpft wird. Der Passus lautet: „Seit die Engländer genöthigt wurden, Port Hamilton zu räumen, gibt es kein Cabinet, das nicht mit den Plänen vertraut ist, die Rußland hinsichtlich Koreas und dessen offenen und doch geschützten Häfen hegt, die nicht wie Wabimoolter und Petropawlowsk den größten Theil des Jahres zuzieren. Rußland hat sich freilich verpflichtet, keinen Punkt in Korea zu occupiren, aber die russische Politik in Asien kümmert sich wenig um Verträge, und die Eingriffe an den Grenzen Afghanistan's und Persiens beweisen zur Genüge, wie wenig man sich auf die Versprechungen Rußlands verlassen kann.“ Unsere geschichtkundigen Leser werden diese kennzeichnende Kritik am besten beurtheilen und sich sagen können, in wie weit die „Nya Pressen“ Recht hat.

etwas vor sich hin und ich auch. Mit dem Fräulein brauchte ich mich ja vorerst nicht zu befassen, aber das Diner lag ganz außerhalb meiner Etatabrechnung. Wir hatten beschloffen gehabt, uns erst Abends eine tüchtige Mahlzeit zu gönnen. Doch mein Karl that ja wieder, als ob er ganz Frankfurt am Main in der Tasche hätte.

Wir saßen in drangvoller Enge. Der dicke rothverbrannte Capitän präsidirte. Karl raipelte verärgert Süßholz, daß mir beinahe der Appetit verging. Dabei hatte ich das Unglück, daß Fräulein Winnie sich für mein Gespräch mit dem Vater, welches doch lediglich ernste Männerthema betraf, zu interessieren schien. Ich will nicht sagen, daß es Unfinn war, was sie dazwischen warf. Aber Frauengeplausch war mir nun einmal von jeher unverständlich. Bei diesen störenden Einfällen konnte ich natürlich nicht auf die Dinerkosten, die 2/3 Kronen betragen, kommen.

Nach Tisch wurde der Kaffee auf dem Oberdeck eingenommen. Wir paffierten nahe an der Insel Vangeland vorüber, deren schöne Buchenwälder und freundliche Landstrie wir recht gut erkennen konnten. Wie ich so betrachtend am Schiffsgeländer dastand, nahte sich mir Freund Asmus.

„Famoles Mädel, he?“ räumte er mir siegestroh in's Ohr. „Schon riesige Fortschritte gemacht! Der Alte scheint noch ein bißchen widerhaarig. Hamburger Apotheker, mindestens Millionär! — Ich habe gesagt, daß ich Besitzer der Mineralwasserfabrik in Tullingen sei. Bitte, löse diese Illusion nicht, liebster Wuz. Ich will mir die Fabrik ja erst mit dem Geld meines Schwiegervaters in spe kaufen. Das braucht er aber halt nicht zu wissen. Sonst könnte er kopfscheu werden.“ Wuz, Wuz, wenn ich erst officieller Schwiegerjohn bin, gebe ich Dir auch das feierliche Versprechen, daß Du bei unserem ersten Jungen Gevatter stehen sollst!“

Befcheiden erlaube ich mir, einige Bedenken zu murmeln, doch Karl flüsterte im Orange seiner Großmuth weiter: „Ach was, keine Widerrede! Gevatter stehst Du und damit Panicum! Und nun, mein Junge, mußt Du Dich opfern; es geht wahrhaftig nicht anders! Siehst Du, ich muß den Alten einmal apart vornehmen und ihn

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. August.

Am 14. d. Mittags wurde in Fisch Minister des Innern Hieronymi von Sr. Majestät in längerer Privataudienz empfangen. Man combinirt, daß der Minister dem König über die Verwaltungsreform, über einige Veränderungen im Obergespanncorps, sowie über seine Inspectionsreise in Siebenbürgen Vortrag erstattet habe. Der Minister traf bereits am 15. d. wieder in Budapest ein.

Ministerpräsident Bekerele wird — wie die „Bud. Corr.“ in Befähigung einer von uns bereits gebrachten Mittheilung schreibt — gleichzeitig mit dem nächstjährigen Voranschlage, der in den ersten Tagen des Monats October vorgelegt wird, auch ein umfangreiches Elaborat über die Modalitäten der Aufhebung des kleinen Lottos und die eventuelle Einführung einer Gattung von Classen-Lotterie dem Abgeordnetenhaus unterbreiten. Eine Vorlage wird über diese Angelegenheit diesmal dem Abgeordnetenhaus noch nicht vorgelegt werden.

Die „Privatka“ erzählt, daß der von Rohitich nach Diakobar heimkehrende Bischof Strohmayer diesmal seine Reise — im Gegenlage zu langjähriger Gewohnheit — nicht in Ugram unterbrochen, sondern in Sisset beim dortigen Pfarer übernachtet habe. In Ugram glaubt man, daß der Bischof einerseits erbot sei über das seinerzeitige Mißlingen der Fusion der beiden oppositionellen Fractionen, andererseits soll er noch viel mehr über die Zwischenfälle ungehalten sein, welche sich anläßlich der Inthronisation des Erzbischofs Pofilowics — ganz und gar nicht nach dem Geschmacke der Bischöfe von Diakobar und Serajevo — zugetragen haben. Bischof Strohmayer zog es daher vor, um mit seinem Metropolit nicht zusammenzukommen, in Ugram keine Nachstation zu halten.

Im unterirdischen Rußland regt sich's wieder. Ein dämonischer Zug der nihilistischen Verbrechermwelt liegt darin, daß gerade in besondern weiblichen Momenten, wie aus Anlaß einer Familienfestlichkeit, das Gespenst aus der Tiefe emporsteigt. So ist der Hochzeitstag der Prinzessin Xenia, der älteren Tochter Alexander's III., als der geeignete Augenblick für Vollführung eines meuchlerischen Anschlages von den Verschwörern ausersehen worden. Tage vorher hatte man nihilistische Briefe mit Drohungen auf dem Schreibtische des Czars gefunden. So selten es klingt, daß Attentäter die zu dem Meuchleren entschlossen sind, ihre ruchlosen Absichten vorher ankündigen und dadurch mitwirken, das Gelingen zu vereiteln, so scheinen solche Stücken nihilistischer Schmutzgelehrtheit gewissermaßen zum theatralischen Apparat des Verschwörertums zu gehören. Die Hand des Nihilismus im Arbeitszimmer des Czars — das ist ein raffiniertes Effect, dem gegenüber selbst härtere Nerven die Widerstandskraft verlagern. Einen blutigeren Pohn auf das strenge Bewachungs- und Abperrungssystem kann es nicht geben und die Nihilisten mögen wohl denken, das Erschienen der unsichtbaren Hand übe auf das Gemüth dieselbe Wirkung, wie ein Dynamit-Attentat auf das physische Leben. Mit diesem auf dem Schreibtische des Czars vorgefundenen Drohbrief soll es nun seine Wichtigkeit nicht haben. Dieser Bericht scheint einem früher stattgefundenen Vorgang nachempfunden zu sein. Wahr ist jedoch, daß die Pariser Polizei die russischen Behörden auf eine Expedition der gefährlichsten Anarchisten nach Petersburg aufmerksam machte. Diese seltamen Hochzeitsgäste trafen ein und man machte alle Anstalten, sie entsprechend zu empfangen. Frankreich war bei den Vermählungsfeierlichkeiten besonders stark vertreten, nämlich durch einen zahlreichen Trupp Pariser Geheimpolizisten, welche in Peterhof und im Schlosse Mompasir Aufstellung genommen hatten. Das kaiserliche Schloß war überfüllt von Gästen, die Peterburger Bevölkerung war in gewaltigen Schaaren in dem Park zusammengeströmt. Das Kaiserpaar erschien jedoch nicht und besichtigte auch nicht das großartige Feuerwerk, welches den Mittelpunkt des Festes bildete. Schon meinte man, dieser, von bangeren Abnungen erfüllte Hochzeitstag sei glücklich vorüber! Da ereignete sich der bekannte Wagenunfall, bei dem in Folge des Sturzes der Kutscher

### Feuilleton.

#### Eine verhängnißvolle Nordlandsfahrt.

Humoristische Novelle von Johannes Wilda.

(2. Fortsetzung.)

Karl hatte dies mit einer höchst schwungvollen Bewegung seines Filzes hervorgesprudelt, ehe ich noch irgend etwas gegen solche octroirte Vorstellung unternehmen konnte.

Auch dem alten Herrn blieb als höflichem Mann nichts Anderes übrig, als seinerseits die Ceremonie zu erledigen: „Apotheker Sasse, aus Hamburg. Freut mich sehr Ihre Bekanntschaft.“

Wieder fiel der feurige Asmus ihm in's Wort. „Gestatt'n Sie uns, auch Ihrem Fräulein Tochter vorgestellt zu werden. Hatte allerdings bereits die Ehre, das gnädige Fräulein über Verschiedenes orientiren zu dürfen und —“ hier wußte Karl nicht, wie er sich passend auszudrücken habe, machte einige anmuthige Handbewegung und ergänzte, Fräulein Winnie hold anlachend: „und so weiter, und so weiter!“

Fräulein Winnie nickte ihm ganz unbefangen zu, wie der Papa nothgedrungen dem Ersuchen willfahrte. Der flotte Karl schien ihr angenehmer zu sein, als dem Alten. War dies nur allgemeines menschliches Wohlwollen in Verbindung mit harmloser Reizstimmung, oder hatte der Schwerenöthiger wirklich schon Eindruck auf ihr junges Gemüth gemacht?

Während wir noch so unsere Bekanntschaft verstärkten, hieß es: Das Diner ist fertig! „Ah famos!“ rief Karl. „Hatte auch schon riesigen Appetit. Gehen wir, meine Herrschaften. Es ist Ihnen doch recht, Herr Sasse, wenn wir zusammen speisen?“

Wiederum ohne eine Antwort abzuwarten, forderte er Fräulein Winnie zum Vortritt auf, worauf der Alte und ich folgten. Dieser brumnte

durch die Gluth meiner anerkannten Liebenswürdigkeit so lange erhitzen, bis sein mir vorenthaltenes Wohlwollen bis zum letzten Tropfen überdestillirt. Thue mir den Gefallen und beschäftige Dich derweilen ein bißchen in meinem Interesse mit der kleinen Winnie, der Du ja zu meiner Beruhigung ungefährlich bist.

Streiche mich kräftig bei ihr heraus, theurer Wuz, hörst Du! Dein Schaden soll's nicht sein. Parole d'honneur, beim ersten Jungen —“ „Schon gut, schon gut, Asmus! Ausgischen thue ich sie nicht, aber wenn Du sie zu mir bugstest, was ich wenigstens nicht weglaufen, das verspreche ich Dir.“

„Abgemacht, Wuz. Bereweite hier, ich werde sie Dir allmählig in die treuen Freundesarme führen.“ Mit diesen Worten enteilte der glückliche Karl und ich sah, wie er sich am Kaffeetisch um Vater und Tochter bemühte.

Indem ich noch so der Ausführung meines idealen Auftrags harrete, schlängelte plötzlich Jemand wie von ungefahr auf mich zu. Vorkäufig war es nicht die Tochter, sondern der Vater.

„Angeln wohl dahinten zum Pflästervergüßen, Herr Doctor Döberlein?“ In der That hatte ich eine Angelfischner ausgeworfen, bei der großen Fahrt des Dampfes ein etwas phantastisches Unterfangen, das von dem Hamburger belächelt wurde.

„Es will nicht gelingen, Herr Sasse.“ „Schadet nicht. Angeln scheint nicht Ihre Sache. Mädchenangelei auch nicht. Braver Charakter. — hm!“ Herr Sasse räusperte sich und zog verlegen seinen Backenbart durch die Finger. Offenbar hatte er etwas auf dem Herzen. Nach einer Weile stieß er hervor: „Ihr College wohl ein bißchen Windhund, was?“

„Armer Asmus! Jetzt sollte ich in Deinen heiligsten Interessen gegen Dich zeugen! Das brachte ich nicht über mein Freundeswohl. Andererseits verrieth meine für Diplomatie nicht veranlagte Miene wohl genug.“

„Dachte es mir schon. Im Vertrauen, ich bin ein guter Kerl und tränke andere Leute nicht gern. Ihr College hat um Reizeanfluß an uns in Schmeben gebeten und da meine Tochter, unbefangen wie sie ist,

gedbietet, während das Hochzeitspaar glücklich mit bloßen Verletzungen davon gekommen war. Der angebliche Unfall ist, wie Berliner Meldungen besagen, auf ein nihilistisches Attentat zurückzuführen. Die Bräute von Petersburg nach Schloß Kopschin war nämlich durchschlägt und der Sturz des Wagens, welcher die Neudamen ähnlte führte, war somit nicht ein bloßer unglücklicher Zufall. Das sind traurige Fälligkeiten und traurig ist auch, daß der nihilistische Haß nicht vor den jungen, unschuldbollen Mitgliedern des Kaiserhauses, der Garentochter und ihrem Bräutigam, der zugleich ihr Cousin ist, Halt macht. Die Wuth des Nihilismus soll jetzt dadurch besonders gestärkt worden sein, daß die erwartete Amnestie anlässlich der Vermählung der Prinzessin Xenia ausgeblieben ist. Alexander soll, so sagt man, sehr gerechtigkeitsliebend sein und er will durch seine Haltung anbeuten, daß der Moment für Milde nicht gekommen sei, daß das politische Verbrechertum auf keine Gnade, auch in den Momenten, wo jedes Menschenherz sich gern der Schwäche überläßt, zu rechnen habe. Das sind traurige Stimmungen und traurige Verhältnisse, und es ist wahrlich wenig verlockend, die innere russische Politik zu erörtern, auch wenn kein Censurverbot es verbieten kann.

Einer „Neuter“-Meldung aus Tanger zufolge hat sich ein Kabylenstamm empört. Einige Khabisen wurden getödtet, mehrere flüchteten. Die Aufständischen welche mehrere Befestigungswerke zerstörten, wählten eigene Raids und weigern sich, andere Gouverneure anzuerkennen.

„Neuter's Office“ meldet aus Shanghai: Die Japaner griffen am Freitag das Fort Arthur an. Es heißt, daß die japanische Flotte, welche am Freitag Morgens Wei-Hai-Wei angriff, aus 26 Schiffen bestand, wobei nicht angegeben ist, wie viele Kriegsschiffe sich unter denselben befanden. Die chinesische Flotte war während des Angriffs nicht anwesend. Die Schiffe wechselten etwa 50 Schüsse mit den Forts. Weder das Fort Arthur, noch die Stadt Wei-Hai-Wei haben durch die Beschießung Schaden genommen.

**Vereins- und Versammlungsrecht.**

Berlin, 12. August.

Die vom Berliner Kanzlerblatte angekündigte Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes bildet in der gesammten deutschen Presse den Gegenstand eingehender Besprechung. Die „Hamburger Nachrichten“, welche seit Langem dem „neuen Kurs“ den Vorwurf machten, daß er nichts zur Bekämpfung der Socialdemokratie und des Anarchismus unternimmt, ist erfreut, jetzt endlich Anzeichen dafür zu finden, daß etwas geschieht. Das Bismarck'sche Organ schreibt u. A.:

„Nicht nur, daß die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ inzwischen zugegeben hat, daß es so nicht länger fortgehen könne und deshalb zunächst die Beschränkung der Vereins- und Versammlungsfreiheit vorschlägt, sondern sie gewährt auch bereits Artikel Aufnahme, worin Socialdemokratie und Anarchismus als Blüthen eines und desselben Baumes behandelt werden. Das ist ein Fortschritt, der im Laufe weniger Wochen und vom diametralen Gegenjatz aus vollzogen, immerhin Anerkennung verdient. Wir können nur wünschen, daß es sich dabei nicht abermals um eine Privatleistung des norddeutschen Redacteurs handelt, sondern um Kundgebung eines Mandats in der Ansicht der Regierung. Sehr zuversichtlich freilich sind wir in dieser Beziehung nicht. Die Behandlung der Socialdemokratie nach „anderer Methode“ gehört zu sehr zu den Hauptstücken des neuen Curies, als daß es ihm leicht fallen könnte, definitiv mit ihr zu brechen und damit seinen Fortschritt offen einzugehen. Immerhin muß sich die Regierung, da jetzt in ihren Blättern anerkannt wird, „daß der in den Zielen liegende Unterschied zwischen Socialdemokratie und Anarchismus nur geringe praktische Bedeutung besitzt“ und „daß es nur eine Frage der Saue sei, in der das Gericht aufgetragen werden sollte“, sich auf ernsthaftere Erörterungen einlassen, in welcher Weise die Abwehr gegen das umstürzliche Bestreben zu erfolgen habe. Der Ernst der Dinge wird dabei das Seinige thun, die Regierung auf die Bahn zurückzuführen, die sie nie hätte verlassen sollten. Sie wird zwar dann die Unterstützung der Socialdemokratie im Reichstage nicht mehr wie bisher finden, aber darin gerade wird die bürgerliche Gesellschaft ein lang vermisstes Zeichen der Veruhigung, der Umkehr auf gefälligen Bahnen erblicken und ihre Unterstützung der Regierung umso eher gewähren. Mit einem Wort der Kampf gegen die Socialdemokratie und den ihr officiell Anarchismus muß aufgenommen werden, denn er ist unvermeidlich; je früher und energischer er ausgefochten wird, um so besser für den Staat und die Wohlfahrt der Bevölkerung.“

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Einladung.**

Der diesjährige Verbandstag Raiffeisen'scher Genossenschaften wird Dienstag den 4. September l. J., Nachmittags 3 Uhr im Comitatehause zu Hermannstadt abgehalten werden.

Tagesordnung: 1. Vorlage der 1893-er Rechnung des Verbandes; 2. Jahresbericht des Annates; 3. Vortrag des Genossenschaftsrevisors Julius Teutsch über Mißverständnisse; 4. Vortrag des Herrn

„Bitte, bitte, Herr Caffe.“ Ich machte eine geschmeichelte Verbeugung, obgleich die ganze Reisefreiheit nun zum Nudus war.

„Auchrichtig, Herr Doctor, verständiger Mann!“ ich wiederholte es. „Aber wissen Sie,“ hier stellte sich der kleine Herr auf die Beine, indem er mir so zutunlich in's Ohr flüsterte, daß der Schirm seiner carrien Reisemüße sich fast an meinen Kopf legte, „entre nous, ganz entre nous, helfen Sie mir die jungen Leuten da ein bißchen bewachen. Wollen Sie?“

Die Schirmmüße entfernte sich von meinem Haupt und erwartungsvoll blickte mich der vertrauende Vater über seine Brillengläser an.

Bekommen schaute ich nach meinem Angelhaken, der wie ein fliegender Fisch über das Wasser hüpfte.

„Ihre überaus große Zuversicht zu mir ehrt mich, Herr Caffe, indessen —“

„Durchaus nicht, durchaus nicht! Sie haben nur so etwas gereiftes so etwas väterliches möchte ich sagen. Meine Tochter ist noch nicht lange aus der Pension und daher übermäßig wie eine junge Biege, die ihre ersten romantischen Sprünge macht. Ihr Freund ist nun ein hübscher netter Mensch, aber wie gesagt, entre nous, Windhund u. s. w. Nehmen Sie also meine Tochter bei den vorausichtlich gemeinsamen Partien bitte ein bißchen mit unter Ihre Flügel, dies muß ich als eine conditio sine qua non für unser angenehmes Beisammenbleiben betrachten, Herr Doctor!“

So stand ich nun da, belagert mit dem Vertrauen beider streitenden Parteien. Und warum mir dies? Weil ich wie ein Schulmeister ausah, weil ich „ungefährlich“ war, weil der Papa mich bereits für eine Art von Zubelegreis hielt, was er liebenswürdig mit dem Epitheton „väterlich“ ausdrückte? — Nun, meinetwegen! meine Eitelkeit war über dergleichen Abschätzungen erhaben und da ich Freund Adamus zudem das Verprechen gegeben hatte, in Unterdrückung meiner Aversion mich mit dem kleinen Bißlein so langweilen, so lud ich ja nunmehr nichts Anderes auf meine Schulter, als eine bereits übernommene Last. Aber, aber, wie konnte ich denn die doppelte Rolle in vollster Ehrlichkeit gegen beide Mandatare durchführen? Da lag der Hais im Pfeffer!

(Fortsetzung folgt.)

Michael Ambrosi, Richter in Groß-Pröbzdorf, über Land- und Volkswirtschaftliches aus der Gemeinde Groß-Pröbzdorf.

Dienstag den 4. September Vormittags von 7 Uhr an Besuch der hiesigen Comitats-Verwaltung; dortselbst wird im Hof, Stall und Feld viel Müßliches und Berichtigendes zu sehen und zu hören sein. Insbesondere werden landwirtschaftliche Maschinen, welche die Lehrwirtschaft, Herr Kaufmann Dr. Karl Fickel, einige Dörfer der Umgebung Hermannstadts beizustellen so freundlich sind, in ihrer Thätigkeit und Wirkung gezeigt werden. Abends gemütliche Zusammenkunft.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

Die Verbands-Anwaltschaft.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 16. August.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär des Elisabethstädter k. Gerichtshofes, Melchior Veresz, zum Notär bei diesem Gerichtshofe ernannt.

— (Vorderung.) Der k. ung. Justizminister hat den Torbær k. Gerichtshofs-Unterrichter Vincenz Bajna, zum Torbær k. Bezirksgerichte beordert.

— (Feldmesse.) Zu der Feldmesse, welche bei günstiger Witterung Samstag den 18. d. zur Feier des Geburtsfestes Allerhöchst Sr. k. und k. apost. Majestät stattfindet, werden auf dem hierortigen großen Exercierplatze unter dem Commando des Generalmajors Christian Ritter v. Kerczel in drei Treffen die folgenden Truppenkörper ausrücken: im I. Treffen unter dem Commando des Generalmajors Ferdinand Schtrobanel, Commandant der 32. Infanterie-Brigade: die 82-er Regiments-Musik, die Infanterie-Cadeten-Schule, die k. ung. Landwehr, das 2. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments, das 82. Infanterie-Regiment, die Sanitäts-Abtheilung Nr. 22 und die Verpflegungs-Kommando, sämmtliche in concentrirter Aufstellung mit Waffen; — im II. Treffen unter dem Commando des Obersten Freiherrn v. Baumgartner: das 2. Husaren-Regiment sammt dem Pionnier-Zug in entwickelter Linie; — im III. Treffen unter dem Commando des Obersten Moriz Hoffer Eder v. Sulmthal, Commandant der 12. Artillerie-Brigade: das 12. Corps-Artillerie-Regiment, das 34. Divisions-Artillerie-Regiment, das 36. Divisions-Artillerie-Regiment, der Rest des 35. Divisions-Artillerie-Regiments und die 12. Train-Division, sämmtliche in geschlossener Aufstellung.

— (Fundmachung.) Zur Sicherstellung der Reparatur der in der Kilometer-Strecke 4 der Neufmarkt-Kleinpod-Topozaner Municipalstraße befindlichen Brücke B. 4 und der in der Kilometer-Strecke 10 derselben Straße befindlichen Brücke B. 17 wird am 24. August 1894, 10 Uhr Vormittags, bei dem Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitats im kleinen Sitzungssaale des Comitatehause eine schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen Offerte, bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgezeichneten und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 1230 fl. 59 kr. zu berechnenden 5% Badium bis 9 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Vicepräsidenten umso gewisser einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinfanzugehenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtslokalität des hiesigen k. ung. Bauamtes in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

— (Interessante Trauung.) Heute Vormittags fand hier vorerst in der römisch-katholischen und unmittelbar darauf in der gr.-or. römischen Stadtpfarrkirche die Trauung der Prinzessin Marie Nicole Bibescu mit Herrn Nicolaus Traian statt. Das Hochzeitsdiner wurde im „Hotel Neurich“ mit folgendem Menu beigegeben: Oeufs à la plat aux jambons. — Truites en bleu au sauce mayonnaise. — Boeuf garni. — Canard rôti au salade mélange. — Pudding biscuit à glace caramel. — Fruits divers. — Tortelettes. — Glace. — Café et vanille. — Café noir. — Cognac.

— (Der Gesangverein „Typographia“) begeht Samstag den 18. d. im Saale des „Hermannsgartens“ unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle sein zehnjähriges Gründungsfest mit Liedertafel und Tanzfränzchen, wozu alle Ehrener und Freunde des Vereines auch auf diesem Wege höflich eingeladen werden.

Das Programm ist folgendes: 1. „Festmarsch“ von Peter. 2. „Lustspiel-Operette“ von Kéler Béla. 3. „Sommerlied“, Volkslied aus dem sechszehnten Jahrhundert von W. E. Becker. 4. „Neues Leben“, Walzer von Komal. 5. Zwei Lieder für Männerchor: a) „Morgenlied“, Chor von J. Bachsmann; b) „Die Post“, Chor mit Pisonolo von S. Schäffer. 6. Ansprache. 7. Polpourri aus „Der Obersteiger“ von Jeller. 8. Zwei Lieder für Tenor mit Clavierbegleitung: a) „Erstes Begegnen“ von Grieg; b) „Du bist die Ruh“ von Schubert. 9. „Im Kapfenbergdörf“, Volkslied von Franz Schöberl. 10. Zwei Duette mit Clavierbegleitung von Reinecke: a) „Volkslied“; b) „Abendstunde“. 11. „Sabbathruh“, Chor von Franz Abt. 12. „Italienische Serenade“ von Ghiballa. 13. Zwei Lieder für Bariton mit Clavierbegleitung von Schubert: a) „Ihr Bild“; b) „Am Meer“. 14. „Festgesang an die Buchdruckerkunst“, für Männerchor und Orchester von Mendelssohn-Bartholdy. 15. „Ein Treffer“, Volkslied von Real. 16. „Gruß an den Wald“, Chor von W. Waldemar.

Eintrittskarten zu 50 kr. sind im Vorverkauf aus besonderer Gefälligkeit in der Buchhandlung W. Krafft, Reispergasse, von Donnerstag den 16. d. an, sowie am Festabend an der Cassa zu haben. Tanzabgesehen für Herren zu 50 kr. sind nur an der Abendcassa erhältlich. — Cosseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends.

— (Die zweite außerordentliche Generalversammlung) der Actionäre der Hermannstädter Spielwaarenfabrik, Actien-Gesellschaft, findet Samstag den 18. August, Vormittags 11 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des städtischen Rathhause mit dem einzigen Verhandlungsgegenstande statt: Antrag des Directorates auf Auflösung der Gesellschaft und Bestellung der Liquidatoren.

— (Die Physicatsprüfungen.) Die Anmeldungen zur Ablegung der Physicatsprüfung für diejenigen, die zu dieser Prüfung bis zum 1. November, respective 31. December verpflichtet haben, haben noch im Laufe dieses Monats zu erfolgen. Die Gesuche sind nicht an den Minister des Innern, sondern an Ministerialrath Dr. Cornel Chyzer, den Präsidenten der Prüfungscommission, zu richten.

— (Handelsvertrag mit Rußland.) Die Zollabtheilung des Handelsministeriums hat zufolge Verfügung Sr. Excellenz des k. ung. Handelsministers aus Anlaß des Inkubentretens unseres Handelsabkommens mit Rußland, durch welches unseren Waaren bei der Einfuhr nach Rußland die Meistbegünstigung gesichert wird, orientierende Daten im Interesse der Hebung unseres Exportes, nach Rußland (Tájékoztató adatok oroszországha való kiviteléknél emelésére) zusammengestellt und im Druck herausgegeben. Interessenten können diese Daten vom Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer erhalten.

— (Fischerung.) Die Direction der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen und der Diosgörer k. ung. Eisen- und Stahlfabrik hat behufs Sicherstellung ihres Bedarfs an Erubenholz eine Offert-Verhandlung ausgeschrieben. Offerteinreichungsstermin ist der 6. September 1894. Die Kundmachung liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht auf.

— (Die Hauptversammlung) des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines findet Montag den 10. September, 9 Uhr Vormittags, in Marienburg bei Kronstadt mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht der Oberverwaltung. 2. Rechnungsprüfung. 3. Wahl eines Dritttheils der Oberverwaltung im Sinne des §. 16 der Vereinsstatuten. 4. Vorträge: a) „Die Aufgaben, die sich der landwirtschaftliche Bezirksverein Kronstadt gestellt hat, um eine geregelte und entsprechende Bewirtschaftung der communitarischen Bauernwirtschaften im Burgenlande anzubahnen,“ Ludwig Hing, Ackerbauschuldirector in Marienburg; b) „rationelle Viehzucht,“ Rudolf Dörfling, Ackerbauschullehrer in Marienburg; 4. Verlesung des Gemeindepreises. 5. Freie Anträge.

— (Landwirtschaftliche Ausstellung.) Im Anschlusse an die am 10. September in Marienburg abzuhaltende Hauptversammlung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines findet dabeist vom 9. bis 11. September eine landwirtschaftliche Ausstellung statt, welche sich auf die Viehzucht, alle Erzeugnisse der Landwirtschaft, sowie auf landwirtschaftlich-technische Fabrikate und auf landwirtschaftliche Geräthe und Maschinen erstreckt.

— (Sonntagsruhe am Stefanstage.) Wir bringen in Erinnerung, daß an diesem Tage die Sonntagsruhe-Bestimmungen in Kraft treten.

— (Der Jahrmarkt in Nagy-Enyed) wird heuer statt am 19. am 21. August abgehalten.

— (Ohne Arrestanten) befand sich das Rathhaus am Donnerstag Früh, ein seltener, zum letzten Mal vor 10 Jahren eingetretener Fall. Dieser Zustand nahm übrigens nach 5-stündiger Dauer ein Ende.

— (Aufgefangan) wurde am 15. d. ein Binzgauer Raufkaltb und ein Schaf.

— (Das „Glend“ der siebenbürgischen Romänen.) Ein rumänischer Abgeordneter in Bukarest behandelt jetzt in einer, in der „Presse“ erscheinenden Artikelserie die Frage der Romänen in Siebenbürgen. Bei dieser Gelegenheit erzählt der Verfasser des Artikels, dem man sicherlich keine Feindseligkeit gegenüber seinen rumänischen Brüdern zumuthen wird, das folgende ebenso picante als lehrreiche Bistörchen: „Man irrt sich sehr — so heißt in dem am 14. d. erschienenen Artikel —, wenn man die Lufacs, Kacz und Genossen für staatsgefährliche Catone ansieht. Ich glaube, daß Ihr Klausenburger Gewähresmann das Richtige getroffen hat, als er in der „Presse“ vom 20. v. sagte: „daß man in Ungarn mit diesen Agitatoren ziemlich leicht und billig fertig werden könnte“. Ich erinnere mich beispielsweise einer Scene, welche viel deutlicher und überzeugender spricht als die demonstrative Sagschrift unserer Agisten. Einer dieser Agitatoren — ich glaube, es war Lufacs — war während einer seiner häufigen Fahrten nach Bukarest einmal im dortigen „Grand Hotel“ abgefliegen. Er ließ sich im Restaurant Caviar, Austern und noch andere schmackhafte Dinge geben, welche sonst nicht zur Ernährung der Unterdrückten und Verfolgten verwendet werden. In dem Augenblicke, als der Aermste den Mund vollständig mit einer Caviar-Schmitte vollgepfropft hatte, trat einer unserer würdigen Patrioten, ein ausgezeichnetes Mitglied der Culturliga, in das Restaurant und fragte den „Märtyrer“ aus Siebenbürgen, wie es dort drüben gebe? „Glend, mein Freund!“ antwortete Lufacs. „Alles geht zu Grunde, man kann's nicht mehr ertragen!“ Und dabei stürzte er ein Gläschen Chablis hinab, um der Auster und dem Caviar den Weg abwärts zu erleichtern. Unser Bukarester Patriot mußte nicht: ob er lachen oder ob er sich ärgern sollte — aber Thatsache ist, daß er heute noch Jedermann, der es hören will, erzählt, wie die Siebenbürger bei Caviar und Chablis verhungern und zu Grunde gehen. Zur Vermeidung eines jeden Mißverständnisses muß ich noch hinzufügen, daß die Hotelrechnungen der hervorragenden jenseitigen Märtyrer bei solchen Anlässen regelmäßig von der Culturliga bezahlt werden.“

— (Ein Fehlgriß von Dieben.) Man meldet aus Lugos: Sonntag Nachts drangen unbekannte Diebe in die Kanzlei des griechisch-katholischen Bischofs ein und schleppten einen großen Kasten davon, in welchem sie Geld vermuteten, während derselbe in Wirklichkeit Acten des Confessoriums enthielt. Es mußte die Diebe große Mühe gekostet haben, den Schrank zu zertrümmern, den man am nächsten Morgen in der Nähe der Stadt vorfand. Die Acten waren unberührt geblieben.

— (Eine phantasiereiche Gouvernante.) Aus Temesvar wird vom 13. d. gemeldet: Betreffend die von mehreren Vätern gebrachte Mittheilung, daß Samstag auf der Strecke zwischen Budapest und Temesvar mehrere tausend Mark in Verlust gerieten, hat die Temesvarer Polizei folgenden Halbesand festgestellt: Die nach München zuständige Gouvernante Thelka v. Hencke, die bei der Tochter einer Temesvarer Raiffeisenfamilie als Gouvernante angeestellt war, verbreitete vor einigen Wochen die Nachricht, daß ein in ihrem Verstehe befindliches Mailencloster mit 62.000 Mark geogen wurde. Einige Tage später erhielt die Gouvernante thatsächlich ein mit mehreren Siegeln versehenes Couvert, mit welchem sie sich in ihr Zimmer zurückzog. Am 1. August wurde der Gouvernante die Stelle gekündigt, weil sich die Familie in einen Baderot begab. Das Mädchen reiste einige Tage später mit einer ihrer bekannten Familie nach Budapest, um dort ihr Geld bei einer Bank zu deponieren. Während der Reise öffnete die Gouvernante plötzlich ihre Koffer und schrie entsetzt auf: „Wo ist mein Geld? Ich bin befohlen.“ Die in Begleitung des Mädchens befindlichen Personen waren über das Unglück ganz consternirt, und mit einem der nächsten Hüge wurde die Rückreise nach Temesvar angetreten, wo sofort die polizeiliche Anzeige erstattet wurde. Stadthauptmann Bandl zog vorerst Erkundigungen über das Vorleben des Mädchens ein und erfuhr, daß Thelka v. Hencke das Kind anfänglicher Eltern in München ist, jedoch eine bekannte Schwindlerin sei, die sich in Wien bereits in Strafuntersuchung befand und von München aus currentirt wird. In ein strenges Verhör gezogen, gestand das Mädchen, daß die Geschichte von dem Haupttreffer erfunden ist. Da Niemand materielle Schäden erlitt, wurde Thelka v. Hencke vorläufig nur unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

— (Drei Kinder von einem wuthkranken Hunde gebissen.) Aus Zombor schreibt man: Seit einigen Tagen treibt sich in der Stadt ein wuthkranker Hund herum, der die Einwohnerschaft in großer Angst hält. Drei Kinder wurden bereits von dem wuthkranken Hunde gebissen, und zwar die vierjährige Katharina Dgriobits, der fünfjährige Ivan Gerlo und der elfjährige Peter Rabits. Die dortigen Ärzte brannten die Wunden aus und beforderten die Kinder nach Budapest ins Pasteur'sche Institut. Der tolle Hund konnte trotz eifrigen Nachforschens noch nicht erlegt werden.

— (Große Bauunglück.) Aus Szatmar wird vom 14. d. geschrieben: Heute Nachmittags 5 Uhr stürzte das im Bau begriffene zwei Stock hohe Gebäude der Handelsbank plötzlich zusammen. Unter den Trümmern wurden 16 Arbeiter begraben, von welchen einer todt, fünf lebensgefährlich verletzt an's Tageslicht befördert wurden. An der Rettung der übrigen Verunglückten wird rastlos gearbeitet.

— (Erfälschte Geldnoten.) In neuester Zeit wurden neue Falsificate von Zehngulden-Noten entdeckt, die allem Anscheine nach ebenfalls von der Robacher Geldfälscherbande in Verlehr gesetzt wurden. Die Erkennungszeichen dieser Falsificate sind: im ungarischen Texte ist im rothen Druck statt einer 6 eine 5 und statt dem Worte „főintézetesimel“ steht „főintézetesimel“, im deutschen Texte statt dem Worte „Währung“ steht „Wahrung“. Außerdem ist der blau gedruckte Text verkehrt gedruckt.

— (Attentat gegen einen Schnellzug.) Als am 13. d. der Budapester Schnellzug zwischen St. Hubert und Groß-Rikinda dahinbrauste, flog plötzlich — wie man aus Temesvar meldet — ein schwerer Knüttel, die große Glasscheibe zertrümmend, in einen Wagon erster Classe und verwundete einen Passagier am Auge berart gefährlich, daß man denselben

in Groß wurde t  
„Kalend melcham  
sich um  
Lippa:  
Kinder,  
ihres G  
der Treu  
zu bewege  
hatte, da  
auf diese  
Riß-Jet  
Comitat  
fiel. Der  
Arbeiter  
schieben.  
Sieben  
zermalmt  
Tod ihres  
ein diplom  
Drova  
Znfolge  
Rahne über  
arbeiten zu  
aus und g  
Bauern de  
sie umkehr  
wächter rie  
aus welcher  
Schuß traf  
Marfa, m  
der Regier  
Jozef Bal  
10. d. ber  
welder den  
Jurina me  
welche mit  
bleiben wer  
den Wasser  
schnell in's  
welcher den  
Belebungs  
konnte er n  
— (E  
Tirnau v  
Bauerin M  
triste ihrem  
löste sich  
maschine; b  
welche die  
von drei R  
— (E  
der 50-jähr  
beschäftigt,  
erfüllung die  
davon. Bei  
der Wolf mü  
handlung in'  
— (E  
scheinen ein  
denn kein We  
wie man un  
folgende Ber  
der Anstalts  
demzufolge de  
und im per  
auf solche We  
zubeugen. B  
präsident.“  
— (E  
aus Fiume:  
7 find in der  
finstliche Lage  
häusern aufge  
Die verbrann  
Theil der Fir  
— (E  
seiner Schwie  
die Lage ver  
der er in gl  
führen zu mü  
in der Heimat  
Eltern der Be  
jungen Leute  
lange dieser B  
einem gänzlich  
einsehen muß  
festen sie die  
Beträge von 8  
überhebelte n  
Gelde in der  
nehmungen wa  
Jahren mußte  
Concurs gehen  
sich die junge  
welche ihr dem  
allein nur un  
lasse. Unter  
Lasse. Unter  
er bilde, da  
Die Alten bilde  
Mann nun die  
Antwort des  
nach Wien zur  
Frau auf ein  
eines. Nach ein  
mit ihrem Man  
Gatte seien zu  
Tage der Sche  
acceptirten die  
nötigen Anord  
junge Paar, m  
unendliche Lieb  
Abneigung“ als  
Scheidung vor

in Groß-Rikinda in's Spital bringen mußte. Der Thäter, ein Kuhhirt, wurde verhaftet. Es scheint nur ein Act des Muthwillens vorzuliegen. (Confiscation.) In Suceava (Bukovina) wurde der „Kalendrarul Ligei 1894“ betitelt Kalender der rumänischen Liga, in welchem die siebenbürgischen und Bukowinaren Rumänen aufgefordert werden, sich um die rumänische Tricolore zu schaaren, in 44 Exemplaren confiscirt. (Ländliche Liebestragödie.) Man schreibt aus Radna-Lippa: Das hübsche Zigeunerweib Marie Ghurkowitz, Mutter mehrerer Kinder, unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit dem Freunde ihres Gatten, einem vorkommenen Burtschen. Der Gatte und die Mutter der Treulojen suchten diese theils durch Zureden, theils durch Drohungen zu bewegen, daß sie sich von ihrem Geliebten lössage, was nun zur Folge hatte, daß Marie Ghurkowitz am 10. d. eine Phosphorsäurelösung trank und auf diese Weise gewaltig ihren Tod herbeiführte.

(Verunglückter Grubenarbeiter.) Man schreibt aus Ris-Jend: In dem herrschaftlichen Bergwerke zu Monyasa im Krader Comitatz ereignete sich ein Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Grubenarbeiter Nicolaus Lingurar ließ nämlich durch einige Arbeiter: einen mit Wörstel beladenen Wagen auf einem Geleise aufwärts schieben. Bei einer Krümmung entgleiste der Wagen und riß den seitwärts stehenden Arbeiter so unglücklich mit sich, daß er von dem Wagen förmlich zermalmt wurde. Ein junge Witwe und zwei kleine Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers.

(Ein Zwischenfall am Eisernen Thor.) Ein Fall, der ein diplomatisches Nachspiel haben dürfte, ereignete sich — wie man aus Tirsova meldet — am 12. d. am serbischen Donauufer. Zwei rumänische Inspektoren von Kornea-Lukca im Krasso-Szöröner Comitatz führten in einem Raibne über die Donau, um sich bei der Unternehmung der Regulirungsarbeiten zu melden. Ein serbischer Zollwächter beobachtete sie vom Ufer aus und als sie ganz nahe herangerudert waren, schrie er sie an. Die Bauern verstanden ihn nicht und glaubten, das Landen sei verboten, weshalb sie umkehrten und an's ungarische Ufer zurückfahren wollten. Der Zollwächter rief ihnen nochmals ein „Halt!“ zu und erhob sodann sein Gewehr, aus welchem er den beiden Männern zwei Schüsse nachsandte. Der erste Schuß traf nicht, nach dem zweiten jedoch schürzte der eine Bauer, Abram Marku, mitten durch's Herz getroffen todt zusammen. Die Behörden haben der Regierung Bericht erstattet.

(Tod im Forellenteiche.) In dem Forellenteiche des Grafen Josef Balfy nächst Galatzha bei Felsö-Dios ist — wie aus Tirnau vom 10. d. berichtet wird — der 15-jährige Fischerjunge Johann Jurina, welcher den Teich zu beaufsichtigen hatte, gestern Nachmittag ertrunken. Jurina wettete mit seinen Kameraden M. Rey und J. Petrikovics, welche mit ihm badeten, daß er eine volle Viertelstunde unter dem Wasser bleiben werde. Er tauchte unter, doch kaum war er einige Minuten unter dem Wasser, als seine jungen Freunde Angst bekamen, sie eilten daher schnell in's Fischerhaus und holten den Fischermeister Trezta herbei, welcher den Jungen aus dem Teiche herauszog. Die angestellten Wiederbelebungsbemühungen blieben jedoch erfolglos, und als der Bezirksarzt kam, konnte er nur den erfolgten Tod constatiren.

(Von der Drechsmaaschine zermalmt.) Man schreibt aus Tirnau vom 10. d.: In der Gemeinde Felsö-Gödyön war die 22-jährige Bäuerin Marie Kemzja damit beschäftigt, die Garben von der Fruchttriste ihrem Manne zu reichen, welcher die Drechsmaaschine bediente. Plötzlich löste sich ein Theil der Triste und fiel auf die in den Gang befindliche Drechsmaaschine; hierbei schürzte die junge Frau mit einigen Garben in die Maschine, welche die Kernte buchstäblich zermalmt. Die Verunglückte war Mutter von drei Kindern.

(Ein toller Wolf.) In Dognackta war vor einigen Tagen der 50-jährige Bergwerker Peter Muntyan mit dem Fellen von Holz beschäftigt, als plötzlich ein großer Wolf sich ihm in den Weg stellte. Muntyan erschlug die Bestie wohl mit seiner Axt, trug jedoch einige Bismunden davon. Bei der Obduction des Cadavers constatirte der Bezirksarzt, daß der Wolf tödtend war. Muntyan wurde deshalb zur entsprechenden Behandlung in's Basteur-Institut nach Budapest gebracht.

(Der gute Ton in Bancsova.) Die Leute in Bancsova scheinen einander gegenüber gerade keine übertriebene Höflichkeit zu bekunden, denn kein Geringerer, als der Präsident des dortigen Gerichtshofes sah sich, wie man uns meldet, veranlaßt, den Herrschaften mittelst Maueranschlags folgende Verhaltensmaßregeln zu ertheilen: „Avis! Die Vorschriften der Anstandslehre muß jeder anständige Mensch respectiren. Ich erwarte demzufolge von den Interessenten, daß sie sich in den gerichtlichen Bureauz und im persönlichen Verkehr den oberwähnten Vorschriften anpassen, um auf solche Weise durch gegenseitige Zuvorkommenheit jedesdem Conflict vorzubeugen. Bancsova, 26. Juli 1894. Wozary m. p., kbn. Gerichtspräsident.“

(Großer Brand in Fiume.) Man meldet unter dem 14. d. aus Fiume: Die auf dem Rudolfsquai gelegenen Lagerhäuser Nr. 6 und 7 sind in der vergangenen Nacht abgebrannt. Das unter dem Dache befindliche Lagerhaus Nr. 8 konnte gerettet werden. Die in beiden Lagerhäusern aufgeschleppt gewesenen Waaren wurden ein Raub der Flammen. Die verbrannten Objecte waren Frachtgüter zum Theil der „Adria“, zum Theil der Firma Schenker u. Comp.

(Die zweiten Hitzertagen.) Durch die grausame Härte seiner Schwiegereltern wurde dieser Tage ein junger Wiener Kaufmann in die Lage veretzt, seine ihm vor etwa drei Jahren angetraute Gattin, mit der er in glücklicher Ehe lebte, zum zweiten Male vor den Traualtar führen zu müssen. Die erste Ehe fand in einer württembergischen Provinzstadt, in der Heimatgemeinde seiner Braut, zum lebhaftesten Mißvergnügen der Eltern der Besten statt. Zünigste Herzensneigung hatte den Bund der jungen Leute geschloffen. Die reichen Eltern des Mädchens widerstehen sich lange dieser Verbindung, da sie sich nicht entschließen konnten, ihre Tochter einem gänzlich mittellosen jungen Manne anzuvertrauen. Als sie endlich einsehen mußten, daß sie den Sinn ihrer Tochter nicht ändern könnten, setzten sie dieselbe auf den bloßen Nichttheil und zahlten ihr diesen im Betrage von 8000 fl. als Mitgift baar auf die Hand. Das junge Paar überfiedelte nach Wien und der junge Ehemann etablirte sich mit dem Gelde in der Innern Stadt als Kaufmann. Seine geschäftlichen Unternehmungen waren aber nicht vom Glücke begünstigt. Nach kaum drei Jahren mußte er froh sein, daß er das Geschäft liquidiren konnte, ohne in Concurs gehen zu müssen. Als endlich die Noth an die Thüre pochte, sagte sich die junge Frau ein Herz und ging denn doch die Eltern um Hilfe an, welche ihr denn auch die verlangten 5000 fl. geben zu wollen erklärten, allein nur unter der Bedingung, daß sie sich von ihrem Manne — scheiden lasse. Unter Thränen betheuerte die Frau, sie liebe ihren Gatten unendlich, er bilde, da ihr Kinder verlag waren, nächst den Eltern ihr höchstes Gut. Die Aeltern blieben jedoch unerbittlich. Nothgedrungen mußte die Frau ihrem Manne nun die unabänderliche Entscheidung ihrer Eltern mittheilen. Die Antwort des Gatten bestand in der Aufforderung, sie möge unverzüglich nach Wien zurückkommen. In ihrer Verzweiflung gerieth nun die junge Frau auf ein Mittel, wahrhaftig so selten und so muthig, wie nur irgend eines. Nach einigen Tagen, in welcher Zwischenzeit sie eine rege Correspondenz mit ihrem Manne unterhalten hatte, erklärte sie ihren Eltern, sie und ihr Gatte seien zur Scheidung entschloffen, allein ihrem Manne mußten am Tage der Scheidung die 5000 fl. baar ausgefolgt werden. Mit Freunden acceptirten die Eltern diese Bedingung. Man reiste nach Wien, traf die nöthigen Anordnungen und bei den üblichen Veröhnungsverfuchen gab das junge Paar, mit Mähe sich hemeisierend, um nicht aus den Sinnen die unendliche Liebe zu einander hervorleuchten zu lassen, „unüberwindliche Abneigung“ als Ursache der Ehetrennung an. Nun, und so war die Scheidung vorüber und der Mann empfing nach derselben von seinen

gewesenen Schwiegereltern die verprochenen 5000 fl. und dann verließen die Aeltern mit ihrer Tochter, die nach der Scheidung unter Thränen ihrem gewesenen Gatten um den Hals fiel und ihn mit ihren Küffen schier erdrückte, Wien. Wenige Tage später war aber die junge geschiedene Frau Briefe hat sie Vater und Mutter um Verzeihung und theilte ihnen mit, stehlicher Gewalt zu ihm zurück. Dieser Tage tauchten sie zum zweiten Male vor dem Traualtar in Wien das Gelübniß ewiger Liebe und Treue. Das neue Ehepaar, das mit den 5000 fl. ein neues Geschäst an sich gebracht hat, hat nun die Eltern, in eine ratenweise Rückzahlung des „Scheidungs-geldes“ einzuwilligen und schließlich werden ja die Aeltern doch nicht ewig auf ihrem Willen bestehen. . . .

(Was kostet ein Kanonenschuß?) Die fortwährenden Verbesserungen im Artilleriewesen und namentlich in der Fabrication der Kanonen, haben zur Herstellung von Feuerkräften geführt, die enorme Projectile zu werfen im Stande sind. Hauptächlich sind es die Schiffs-geschütze, deren Durchschlagskraft so progressiv vermehrt wurde, wie die Stärke des Panzers der Kriegsschiffe wuchs. Es ist deshalb von großem Interesse, zu erfahren, was ein Schuß aus einer so riesenhaften Kriegsmaschine kostet. Das Patent- und technische Bureau von B. Reinhold (Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 40) gibt hierüber Aufschluß in Biffen, bläffend wirken. Auf jedem Schiffsgeschütze von 110 Tonnen kostet jeder Schuß: Pulver 400 Kg. circa 1900 Mark, Projectil 900 Kg. circa 2175 Mark, Seibe für die Patrone circa 85 Mark, zusammen 4160 Mark. Diese Ziffern repräsentiren zu 4%, die jährlichen Zinsen eines Capitals von 104.000 Mark. Was den Gebrauch dieser furchtbaren Zertrümmerungs-werkzeuge noch kostspieliger macht, ist der Umstand, daß solch ein Schuß nicht über 90 Schüsse abgeben kann, ohne bedeutender Reparaturen zu bedürfen, oder in den meisten Fällen überhaupt nicht mehr gebrauchsfähig zu sein. Das Geschütze hat dann nur noch den Werth alten Metalles. Nachdem nun das Geschütze circa 400.000 Mark kostet, so kommen zu obiger Summe der Kosten eines Schusses noch 4444 Mark Abnützungslosten per Schuß hinzu, so daß also jedesmal Ladung und Schuß einen Werth von 8604 Mark repräsentiren.

(Die Nichte im Koffer.) Aus dem unweit Braila gelegenen rumänischen Badeort Lacul-Sarat wird die Entdeckung eines gewarhaft bestialischen Verbrechen gemeldet, dessen Urheberin die Bukarester Advocatenswitwe Eliza Dimitriade ist. Sie war gegen Ende voriger Monats mit ihrer Dienerin nach Lacul-Sarat gereist, ohne daß diese während der Reise und während der ersten Tage des Aufenthalts im Badeorte die bei ihrer Herrin in Pflege befindliche achtfährige Nichte zu Gesicht bekommen hätte. Doch würde die Dienerin auf diesen Umstand kein Gewicht gelegt haben, wenn sie nicht am sechsten Tage ihrer Anwesenheit in Lacul-Sarat aus einem im Zimmer ihrer Gebieterin stehenden, versperkten Koffer wimmernde Töne vernommen hätte. Zwar suchte Madame Dimitriade die Frage ihrer Dienerin nach dem Ursprung dieser Laute mit der Bemerkung abzufertigen, daß sich im Koffer eine Waspuppe mit Spielwerk befinde. Doch wurde durch diese mit sichtlichster Verlegenheit vorgebrachte Erklärung der einmal erweckte Verdacht der Mads keineswegs beschwichtigt, sie hielt sich vielmehr verpflichtet, ihre Wahrnehmungen und ihren Argwohn, daß im Koffer die Nichte ihrer Frau eingeschlossen sei, der Localpolizei mitzutheilen. Eine daraufhin in der Wohnung der Frau Dimitriade vorgenommene Hausdurchsuchung, bei welcher der verdächtige Koffer, dessen Schlüssel die Besizerin verloren zu haben vorgab, mit Gewalt aufgebrochen werden mußte, hat denn auch die Vermuthung der Dienerin vollaus bestätigt. Vor der Abreise von Bukarest nach Lacul-Sarat hatte das entmenschte Weib die ihrer Obhut anvertraute Nichte in den Koffer gezwängt und ihn sodann verschloffen als Gepäckstück in den Badeort mitgenommen. Der Zustand, worin das bedauernswürdige Kind, das seit einer Woche mit Ausnahme einiger ihm mitgegebenen Brodcrumen gar keine Nahrung erhalten hatte, von der Gerichtscommission aus seinem engen Kerker befreit wurde, ipottet jeder Beschreibung; auch für den Fall, daß die sofort in ärztliche Pflege gegebene Kleine dem Leben erhalten werden sollte, ist eine Wiederherstellung ihrer geistigen Gesundheit kaum zu hoffen. Als Grund für die verbrecherische That der selbstverstündlich zur gerichtlichen Verantwortung gezogenen Madame Dimitriade wird Habgucht bezeichnet. Als nächste Anverwandte ihrer ein größeres Vermögen besitzenden kleinen Nichte wäre sie nach deren Tod alleinige Erbin gewesen, und dieser Umstand scheint dem verrückten Weibe den Gedanken eingegeben zu haben, das arme Kind dem Hungertode zu überliefern.

(Auch ein Veröhnungsfest.) Aus Berlin meldet man: Der Kaufmann S., 58 Jahre alt, hatte beschloffen, mit der 66-jährigen Witwe Frau T. in den heiligen Stand der Ehe zu treten; die Hochzeit steht in kurzer Zeit bevor. Der Ehemann in spe hatte aber vorher noch ein gutes Werk zu thun; es galt nämlich, die drei erwachsenen Söhne der tugendhchen Wittib zu veröhnen, welche der Wiederverheirathung ihrer Mutter durchaus abhold waren. Herr S., ein sehr frieliebender Charakter, richtete demzufolge Veröhnungsschreiben an die Söhne, von denen einer jedoch so unliebenswürdig war, die Annahme des Schreibens zu verweigern. Die beiden anderen beantworteten den Brief, in welchem als Rendebvobiet vorge schlagen war, überhaupt nicht. Die guten Freunde und Bekannten des glücklichen Bräutigams und hoffnungsvollen Stiefvaters, welche von der Sachlage unterrichtet waren, bauten hierauf folgenden Plan: Sie zogen dem Drahtarbeiter R., welcher dem Bräutigam unbekannt war, in das Ver-trauen. Dieser R. erschien nun als reuiger Sohn an dem verabredeten Ort, wo die Begegnung bereits versammelt war. Er stellte sich dem Vater als Stiefsohn vor; Umarmung. . . . es war eine rührende Scene. In der Freude seines Herzens, daß er wenigstens den einen Sohn veröhnt habe, lud der glückliche Vater die anwesenden Freunde zu einem kleinen Feste ein. Hierauf hatten die Schelme nur gewartet; sie zechten nach Perzenlust und tranken eins und immer noch eins auf das Wohl von Vater und Sohn. Als Ersterer am nächsten Tage den Sachverhalt erfuhr, gerieth er außer sich und bedrohte die Urheber dieses schlechten Scherzes mit gerichtlicher Klage. Pöfentlich läßt sich Herr S. von seinen Kunden wieder veröhnen, so daß die tolle Poffe keinen „tragischen Actschluß“ findet!

(Eine eigenartige Veranlassung) hat ein junges Mädchen in Berlin in den Tod getrieben. Am 5. d. Früh wurde an der Waldber-brücke die Leiche eines jungen Mädchens gelandet, bei der man in einer Kleiderkiste einen Zettel vorfand, der wie folgt lautet: „Verzeih' mir, liebe Mutter, diesen Schritt; ich konnte nicht mehr leben. Der Herr Oesterreich hat mir in das Gesicht geschpud und gesagt, ich bin frech. Ich soll gesagt haben, die Mädels heben sich beim Tanzen die Kleider so hoch. Diese Aeußerung hat aber die Köchin gethan. Meine liebe Mutter, mir ist wohl, weine nicht, lebe wohl.“ Da die Persönlichkeit der Lebensmüden noch nicht ermittelt werden konnte, so dürften diese Angaben die Recognoscirung vielleicht bald herbeiführen.

(Fabrikbrand.) Vom 13. d. wird aus Klagenfurt gemeldet: Heute Nacht brach, während die Feuerwehr mit der Löschung des Brandes eines Gärtnerhauses nächst dem Friedhofe beschäftigt war, in der Bohrer'schen Wagenfabrik Feuer aus. Die Fabrik wurde vollständig zerstört. Menschen sind nicht verunglückt. Der Schaden beträgt bei 250.000 Gulden. Die Fabrik war versichert. Beide Brände dürften gelegt worden sein.

(Auch ein Stellungspflichtiger.) Die Militärbehörde in Wiesbaden erhielt dieser Tage vom dem Bezirks Commando in Altona die Aufforderung, einem Mitgliede der dort im Circus Corty-Althoff auf-tretenden Siliputaner-Truppe, gebürtig aus der Gegend von Gießen,

begreiflich zu machen, daß er sich vor der Ersatz-Commission zu stellen habe. Bestere wird jedenfalls finden, daß dieser Militärpflichtige selbst hinter dem herabgesetzten Militärmäße gehörig zurückbleibt.

(Das Ende eines Sonderlings.) Ein Geizhals und Sonderling, wie es wenige gegeben haben dürfte, ist dieser Tage in dem unter-fränkischen Orte Urspringen gestorben. Joseph Goldberg hieß der besagte, fast ausschließlich von Brod und Kartoffeln lebte und, wenn er in der Heimat keine Arbeit fand, sechtend die deutschen Lande durchzog. In Mannheim, wo ihn einmal die Polizei wegen Bettelns verhaftete, fand man einen Betrag von 20.000 Mark Banknoten bei ihm. Als auf telegraphische Anfrage der mögliche rechtliche Besig dieser Summe bei Goldberg durch den Urspringer Bürgermeister bestätigt wurde, hat Goldberg, über Nacht in Haft bleiben zu dürfen, damit er kein Schlafgeld zu zahlen brauche. Zünftig brach er auf dem Heimwege von Würzburg im Bollinger Walde ermattet und entkräftet zusammen. Er starb am folgenden Morgen, nachdem er der Kosten halber die Herbeiführung eines Arztes abgelehnt hatte. Als dieser kam, konnte er nur constatiren, daß Goldberg thatsächlich Hungers gestorben war.

(Gar wunderliche Blüthen) treibt die Reclame. In dem Schaufenster eines Schuhwaarengeschäftes in Berlin befindet sich ein aus Eisen Stäben zusammengefügt kleiner Käfig, der einige biffige Wesel, Marder oder anderes Raubzeug beherbergen könnte. Alle Welt staunt den Käfig an, immer finden sich dort dicke Menschengruppen, die das Schaufenster umlagern, obwohl in dem Käfig keine Spur von solchem Raubzeug zu entdecken ist. Es sind dort vielmehr nur dreißig Besenmark-Geschäftsinhaber die furchtbare Thatfache nachweisen kann, daß er dem Leben beim Verkauf seiner Waare — 10 Pfennige vorgezogen habe im Noth keinen Schein es gelungen zu sein, dem biedereren Schuhmachermeister eine Verletzung jenes Geschäftsprinzips nachzuweisen.

(Abenteuer eines Professors in Macedonien.) Man schreibt aus Belgrad: Der seit mehreren Jahren schon öfter die Balkan-Halbinsel wegen Sprachforschungen besuchende Professor Lundely, welcher die Lehrkafel für slavische Sprachen an der Universität Upsala in Schweden innehat, kam vor einigen Tagen nach Belgrad und erzählte hier von einem sehr unliebsamen Abenteuer, welches ihm in Kovodar in Macedonien zu-gestoh. Weil sich der Herr Professor, um Sprachstudien zu machen, sehr viel mit der dortigen slavischen Bevölkerung abgab und besonders Beiträge zur Entscheidung der Frage suchte, ob die dortigen Slaven dem bulgarischen oder serbischen Sprachstamme näherstehen, wurde er von dem dortigen Kaimal für einen verdächtigen Agitator gehalten und verhaftet. Trotz telegraphischer Aufklärungen des schwedischen Consuls in Salonichi und des englischen Consuls in Bitolja wurde Lundely in Haft gehalten und Tags darauf auf einem ungestalteten Pferde unter Polizeibewachung nach Bitolja gebracht. Der Wali von Bitolja erstattete über Lundely's Sprachforschungen einen Bericht nach Konstantinopel und wollte bis zum Eintreffen der Antwort von dort den Gelehrten in Haft behalten. Auf energisches Einschreiten des englischen Consuls und des schwedischen Consuls von Salonichi, der mitter-weile in Bitolja auf die Freilassung Lundely's drängte, entließ ihn der Wali aus der Haft. — Von Konstantinopel traf aber auch unmittelbar darauf der Befehl ein, Lundely freizulassen und ihn in seinen Studien nicht weiter zu belästigen.

(Die Erdolung des Redacteurs Banti.) Aus einer Dankesfundgebung, welche die beiden in Livorno erscheinenden Blätter „Gazzetta Livornese“ und „Il Telegrafo“ an alle Jene richteten, welche ihnen und der Witwe ihres ermordeten Redacteurs Giuseppe Banti ihre Hand inwendigsten, entnehmen wir, daß den Hinterbliebenen des Redacteurs wie diese Journale mittheilen, wurde der Witwe und den Vormündern der minderjährigen Kinder Banti's von der Ersten österrreichischen allgemeinen Ansauberigungs-Gesellschaft der Betrag von 30.000 Lire ausbezahlt.

(Unglücksfall.) Der englische Pastor Davidson wollte mit seiner Tochter den St. Lucas-Steg in den Walliser Alpen besuchen. Ein Felsblock löste sich los und zerstücktete das Mädchen; der Pastor kam mit einigen leichten Wunden davon.

(Ein Cykion) verurtheilte in der Provinz Madrid und Schaban an. Mehrere Hundert Personen wurden verurtheilt.

(Ein König auf dem Scheiterhaufen.) Aus Madrid wird vom 13. d. berichtet: Ein Act furchtbarer Grausamkeit wird von dem König nach furchtbaren Martern lebendig verbrannt.

(Die elektrische Krone.) Der Sultan von Johore hat sich eine neue Krone machen lassen, die an Glanz alle anderen übertrahit. Sie ist jedoch keineswegs aus Edelsteinen, sondern aus hunderten winziger Glühlämpchen zusammengesetzt und macht einen außerordentlichen Effect.

(Eine eigenthümliche Sammlung) hat der bekannte Millionär Coates in Boston. Der 83 Jahre alte Herr hat in seinem Leben keine Medicin genommen und ist demzufolge trotz seines hohen Alters munter und wohlthun. Dagegen hat er alle Medicinen, die ihm verschrieben wurden und die er hat machen lassen ohne sie zu nehmen, gesammelt und hat er nun 1370 Pulver- und Pillenschachteln und etwas — über 2000 Medicinflaschen aufgeschleppt.

(Menschenfresser.) Von den Fidjisch-Inseln kommt folgende Nachricht: Der Arawastamm empörte sich, fiel in mehrere von Eingeborenen bewohnte Städte ein, tödtete die Einwohner und verzehrte die Leichen. Der Gouverneur unterdrückte den Aufstand. Europäer wurden nicht getödtet.

(Ungeheim.) Von York's Peninsula wird berichtet, daß die Mäuseplage dort sehr bedeutenden Schaden anrichtet und daß vielen Farmer die Ernte völlig verloren geht. In Salisbury ist die Nachfrage nach Ragen so groß, daß sie fast mit Gold aufgewogen werden. Im Walloroo-Bezirk ist die Plage thatsächlich bereits soweit vorgeschritten, daß die Thiere beim Essen zu Drogen auf den Tisch springen; während der Nacht kann man sich kaum schützen. Zu Tausenden werden die Nagethiere erschlagen und der Geruch der verwehenden Thiere ist kaum zu ertragen.

Original-Telegramm.

Yhon, 16. August. Der Präsidenten-Mörder Caserio ist heute um 4 Uhr 55 Minuten Früh hingerichtet worden. Als er auf das Fallbrett gebracht wurde, wehrte er sich heftig, bis ihm das Beil den Kopf vom Rumpfe trennte.

Lotto-Ziehung

vom 14. August.  
Brünn: 7 9 40 64 51.

Fremden-Liste

vom 16. August.

Hotel Welker. Wilhelm Kstler, Kaufmann, von Wien; Josef Friedl, Privatier, von Bukarest; Gustav Schindler, von Donau; Dopp, Geometer, von Bielefeld; Szabo, von Kronstadt.

Des Feiertages wegen war am 15. d. die Budapest und Wiener Börse geschlossen.

# Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

## I. Fiakerwägen.

### 1. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner		Einspänner.
	Landauer.	Kalesche.	
1. In den Tagesstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25	—25	—20
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:			
3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80	4.—	3.20
Als ganzer Fahrttag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.			
2. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:			
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden . . . . .	—50	—50	—30
In den Nachtstunden . . . . .	—80	—80	—50
Wartzeit in den Tagesstunden . . . . .	—15	—15	—10
Wartzeit in den Nachtstunden . . . . .	—20	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Viertelstunde gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zählen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.			

6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt . . . . .	Zweispänner		Einspänner.
	Landauer.	Kalesche.	
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1.—	1.—	—70
9. Auf den Ball, Hinfahrt . . . . .	—60	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1.—	1.—	—70
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Viertelstunde nach Tarifpost II, 5 berechnet.			
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . . .	2.50	2.50	2.—
12. Zu Beichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50	1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartzeit wie sub II, 7.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartzeit wie sub II, 7.			

## II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes . . . . .	Zweispänner.	
	Landauer.	Einspänner.
2. Auf einen ganzen Tag . . . . .	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .	—10	—05

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Stantplatz oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsetzenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Bescheideblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

ad U. 3. 569/1894.

[567] 3—3

## Concurs.

Zum Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871, Z. 397/1871, sind fünf Stipendien von je 50 fl. ö. W. an Gewerbeschüler aus dem ehemaligen Kreise Leschkirch und Reusmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, für das Schuljahr 1894/95 zu verleihen.

Ferner gelangen auf Grund des General-Versammlungs-Beschlusses der sächsischen Universität adto 22. December 1893, U. 3. 815/1893, drei Reise-Stipendien à 200 fl. ö. W. zur Verleihung an aus dem früheren Sachsenlande stammende junge Gewerbetreibende, welche wenn möglich ein Unter-Gymnasium, eine Unter-Realschule, eine Bürger- oder höhere Volksschule, jedenfalls aber auch eine Gewerbe-Lehrhülfe- oder eine gewerbliche Fachschule mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach ein Jahr lang im Ausland sich aufzuhalten.

Unter den Bewerbern sollen diejenigen bevorzugt werden, welche sich verpflichten, eine höhere Fachschule zu besuchen.

Weitere Bedingungen der Verleihung außer den oben angeführten sind:

- a) die Vorlage der Schulzeugnisse mit guter Qualifikation;
- b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behördliches Zeugniß.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Reise-Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen:

die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorangegangenen sechs Monaten in Arbeit gestanden und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlußbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten **Bewerbungs-Gesuche** sowohl für Gewerbeschul-Stipendien, wie auch für die Reise-Stipendien sind **bis längstens 10. September 1894** hierher einzusenden.

Hermannstadt, am 20. Juli 1894.

Vom Central-Amt der sächsischen Universität.

Thalmann, Comes.

## Aus dem Amtsblatte.

### Licitation.

Am 5. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Josef Reisz in Karlsburg. (Dortiger Gerichtsbez.)

### Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Salomia Berlin geb. Moga in Sinna, des Emerich Bal in Balda-Böhörény, des Michael Schorscht in Urwegen bis 29. September.

Vom Dévaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Zoltán Págl in Sziged bis 29. September.

### Erledigungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe eine Notar-Stelle. Gesuche bis 31. August.

— Beim Elisabethstädter Gerichtshofe eine Amtsbienner-Stelle. Gesuche bis 14. September.

— Beim Elisabethstädter Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 14. September.

### Rundmachungen.

Vom Dévaer Gerichtshofe, daß Anna Balicza in Balgesd unter Curatel gestellt wurde.

— Vom Kiskerebaer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Jacob Kapdecko in Dorfkel aufgehoben wurde.

— Vom Dévaer Gerichtshofe, daß Odrisa Szaveta in Ebebe unter Curatel gestellt wurde.

— Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Gyresid am 21. August stattfindet.

## Eine ältere Frau

sucht als Wirthschafterin oder als Stütze der Hausfrau Stellung. Das Nähere ist zu erfragen: Elisabethgasse Nr. 85. [930] 1—1

## Einfache Möbel

zu verkaufen: Hermannsplatz 8, I. Stock, Thür 7. [618] 1—1

## Pferd zu verkaufen.

Wallach, Rappe, türkisches Gebirgs-Pferd, klein, jedoch sehr stark und ausdauernd, mit Vortheil als Reitpferd verwendbar, ist sofort zu verkaufen.

Näheres beim Besitzer im „Transsylvania“-Gebäude Holtzauergasse Nr. 5, I. Hof, 1. Stiege, II. Stock. [617] 1—1

## Hoher Verdienst!

Tüchtige Personen, welche ihre freie Zeit lohnend ausnützen wollen, um sich durch eine

## solide Vertretung

fl. 5.— bis 10.— täglich zu verdienen, belieben Offerte unter Chiffre „Rentabel“ an M. Dukes, Wien, I./I., zu richten. [552] 8—10

## Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [766] 35

## Violin-Unterricht

ertheilt ein Fräulein: Reispergasse Nr. 16. [619] 1—3

## Wohnung

zu vermietten und sogleich zu beziehen Reispergasse Nr. 9: 3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Holzlage, Aufboden, Keller. — Näheres im Hause selbst beim Hauseigentümer. [611] 3—3

## Das Gasthaus in Mühlbach am Marktplatze

in der Front der projectirten Eisenbahn-Station, bestehend aus 7 Zimmern, Keller auf 50 Fässer Wein, dann großen Stallungen und Schoppen für 40 Fuhrer Heu, nebst 2 Hofplätzen, ist aus freier Hand zu verkaufen. [610] 2—3

## Rundmachung.

Nach den Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 10., 11. und 12. September l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leihanstalt, Fleischergasse Nr. 19, im ersten Stock eine

## Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 31. Juli 1894 bereits verfallen waren und bis zum 31. August 1894 nicht ausgelöst oder umgeleitet wurden, verkauft.

Nach dem 31. August und an den Licitationsstagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgeleitet werden.

Die Auslösung und Umlegung erfolgt in den Amtsstunden Vormittags von 8—12 Uhr, und zwar an allen Wochentagen.

Im Interesse des p. t. Publicums wird ersucht, die Prolongation rechtzeitig zu veranlassen, da der Andrang in den letzten Tagen stets ein zu großer ist.

Vom 7. bis 9. September werden die zum Verkauf gelangenden Pretorien im Amtlocale ausgestellt. Hermannstadt, im Juli 1894.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt. [524] 3—3

## Garantirt reiner

Siebenbürger Tischwein 1 Liter 38 Kreuzer, Siebenbürger Rothwein 1 " 50 "

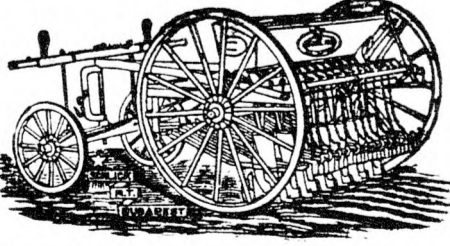
in der Specereiwaren-Abtheilung von [597] 5

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

## SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST.

Fabrik u. Central-Bureau: Filial-Niederlage: Stadtbureau u. Niederlage: VI., külsö väczy-út. VIII., kerepesi-út 77. sz. VI., Podmaniczky-utca 14.

Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren, ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete



Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge,

patent. Rayol-Pflüge,

Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe,

EGgen und Schrollenbrecher.

Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensämaschinen

und alle landwirthschaftlichen Maschinen.

Getreide-Puhmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc. Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. [78] 15—18

Freiscourante auf Verlangen gratis und franco.